

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Band: 36 (1957)
Heft: 5

Artikel: Maschinen kaufen nicht
Autor: Kluge, Werner
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-336991>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und Psychologe kennen, stehen seinem Geist verständnislos gegenüber. Keiner wie Dostojewski war dem russischen Volk organisch so stark verbunden, und keiner wie er hat das Wesen des russischen Nihilismus bis zum Grunde erfaßt und diesen so entschieden abgelehnt. Statt dieser hauptsächlich von Tolstoj propagierten nihilistischen Verneinung zu verfallen oder einem flachen humanitären Idealismus zu huldigen, hat er den Menschen durch die Abgründe des Zwiespalts geführt und ihm den Glauben wiedergegeben. Damit wurde er zum großen Befreier des Geistes. Was dieser prophetische Kopf der Christenheit von heute bedeuten könnte, hat Mereschkowskij mit folgenden eindrucksvollen Worten zum Ausdruck gebracht:

«Dostojewski, dieser größte Realist, der alle Abgründe des menschlichen Leidens, Wahnsinns und Lasters erforscht hat, ist zugleich der größte Dichter der christlichen Liebe. Sein ganzes Buch atmet Liebe, Liebe ist Flamme, Seele, Poesie des Buches.»

Mit diesem etwas lückenhaften Überblick wollte der Schreibende eines Mannes gedenken, der trotz der Tragik seines Lebens imstande war, sein großes Leid zu sublimieren.

WERNER KLUGE

Maschinen kaufen nicht

Jetzt sind wir in einer zweiten industriellen Revolution, die sich mit auffallender Geschwindigkeit ausbreitet. Ihre Eigentümlichkeit zeigt sich darin, daß sie Maschinen für die Steuerung und Kontrolle anderer Maschinen einsetzt. Man nennt sie Automation. (*New York Times*, 1. Dezember 1954.)

Man könnte sagen: Automatisierte Produktion sei eigentlich gar nichts Neues; weil schon frühzeitig Unternehmer die Arbeit des Handwerkers so in Teilarbeiten zerlegten, daß nun immer die gleichen Hände immer wieder die gleichen Teilarbeiten zur Herstellung eines Produktes taten. Die Arbeit ging schneller voran, und jedes Produkt glich dem anderen fast völlig. Der Unternehmer konnte sogar billiger verkaufen, wenn er wollte.

So entwickelte zum Beispiel das klassische Griechenland die frühen Anfänge eines Fabriksystems mit Arbeitsteilung. Damals herrschte in den Städten ein beträchtlicher Wohlstand, und alle Lebensmittel waren reichlich vorhanden. Die Gewerbetreibenden in Athen waren nicht mehr selbstschaffende Handwerker, die von Sklaven unterstützt wurden, sondern sie lebten als Kapitalisten, die von den Erzeugnissen der Sklaven Gewinn zogen. Der Export blühte; aber der Binnenmarkt blieb bedeutungslos, weil die Sklaven nichts

kaufen konnten; denn sie verdienten selten mehr als ihren reinen Lebensunterhalt.

Das liegt weit zurück. Doch die Zeitspanne vom Beginn des sogenannten Maschinenzeitalters bis heute läßt sich leicht betrachten. Wer damals von einer Revolution sprach, folgte nur jener Anschauung, große sichtbare Veränderungen Revolutionen zu nennen. Heute denken viele noch in der gleichen Weise, wenn sie behaupteten, daß jetzt eine Revolution der Automaten begonnen habe. Das Maschinenzeitalter brachte eine folgerichtige Entwicklung von technischen und maschinellen Vorgängen. Der neue Abschnitt der industriellen Produktion bringt eine gewisse endliche Vervollkommnung dieser Entwicklung. Gleichzeitig stellt er uns die Frage, ob wir die neuen Einrichtungen zum Wohl der Menschen nützen können.

Der monotone Handgriff, in den man gestern die Arbeitsvorgänge zerlegte, ist ein notwendiges Übel bei der Fabrikation großer Serien gleichartiger Erzeugnisse, wenn die Maschine dem Menschen große körperliche Arbeit abnehmen soll. Werkzeugmaschinen verdrängen das Handwerkzeug. Die Möglichkeiten zur Anwendung von Maschinen wurden größer mit der weiteren Zergliederung des Fertigungsprozesses. Der Mensch übt schließlich als Verbindung zwischen den Maschinen Teilfunktionen aus, die fast den Tätigkeiten der Maschinen gleichen. Wenn er auch noch Sorgfalt und Geschick braucht, so ist ihm die Entscheidung abgenommen, und eine Möglichkeit zur Entwicklung hat er nicht mehr. Tatsächlich ist die mechanisierte Arbeit, ob sie nun das Fließband benutzt oder nicht, so stumpfsinnig, daß sie des menschlichen Gehirns unwürdig ist. Deshalb meint man hier und da, der Mensch sei ein Sklave der Maschinen geworden. Wenn man den Fließbandprozeß als Endprodukt einer technischen Entwicklung ansieht, dann muß das stimmen.

Tatsächlich sind aber in vielen Bereichen der Produktion erst der ferngelenkte Automatenaal und die fast menschenleere Werkhalle der Endpunkt der großen technischen Entwicklungsspanne. Damit wird der Arbeiter zum Wärter der Maschinen. Sie wird ihm nicht mehr das Tempo vorschreiben, in dem er sich in den Rhythmus der maschinellen Fertigung einfügen muß. Dann werden die Leiter der Vertriebs- und Werbeabteilungen den Abfluß der Erzeugnisse regeln. Regierungen und Notenbanken müssen die starren und empfindlichen Maschinerien vor Stockungen in wirtschaftlichen Krisen schützen. Die Automatisierung als Produktionstechnik wird den Menschen in den Funktionen der Bedienung, Lenkung und Überwachung der Maschinen und der Kontrolle der Produkte ersetzen. Bei der Büroarbeit ersetzt sie ihn bei der Berechnung, der Verbuchung, der Kontrolle und der Statistik. Die elektronischen Spezialgeräte erledigen mathematische und statistische Berechnungen, Gedächtnisarbeiten, Kalkulationen und Vergleiche in so kurzen Fristen wie es Gehirne nicht können.

Bei der Fabrikation von Automobilreifen, Glaswaren, Papier, Granaten, Motorblöcken, Grammophonplatten, Radiogeräten und manchem anderem benutzt man inzwischen die neuen Methoden. Aus vielen Büros sind sie für Buchhaltung, Lager und Versand nicht mehr auszuschalten. Bei Eisenbahn und Flugverkehr, in der öffentlichen Verwaltung und im Versicherungswesen, und auch in den großen Vertriebs- und Verkaufsfirmen sind sie nicht mehr zu entbehren. Die automatische Fabrikation als ein gewisser Endpunkt technischer Entwicklung muß Veränderungen in der gesellschaftlichen Verfassung und in den Besitzverhältnissen mit sich bringen. Darüber lassen sich einige Vermutungen anstellen, weil auch der automatischen Fabrikation gewisse Grenzen gesetzt sind. So ist die Vorstellung von der menschenleeren Fabrik eine Verallgemeinerung von Ausnahmen. Selbstverständlich ist der Wirtschaftsprozeß nicht ohne menschliche Arbeitskraft denkbar, denn alle diese Apparate und Einrichtungen werden von Menschen entwickelt, gebaut, eingerichtet, gepflegt und beaufsichtigt. Außerdem entscheidet er, was produziert wird, wie das geschieht; und er bestimmt auch die Art der Verteilung. Selbstverständlich entscheidet die Maschine nur in jenen Fällen, die der Mensch voraussah und dafür die entsprechenden Anweisungen in sie hineintat. Bei der Nutzung der Maschinen sind die Höhe der Kosten, der Absatzmöglichkeiten und der augenblicklichen technischen Gelegenheiten wesentlich für die Einführung der Automation und die Anzahl der verfügbaren Spezialisten für Konstruktion, Herstellung und Handhabung bestimmen die Geschwindigkeit, welche die Automatisierung nimmt.

Die Automation eignet sich für gleichbleibende Wiederholungsarbeiten; sie wird alles rascher, genauer und sorgfältiger machen als der Mensch. In der Kontrolle von Qualität und Menge kann sie niemand übertreffen. Allerdings verlangt sie meistens eine Neuordnung der alten Fertigungsprozesse, denn die Einteilung des Fließbandes läßt sich nicht ohne weiteres übernehmen. Die Wirtschaftlichkeit der Automation ist eng verbunden mit der Absatzfähigkeit der Waren. Darum ist eine automatisierte Kolbenfabrik nicht so sicher wie eine Brotfabrik. Aber sie hat viele Vorteile: die Betriebskosten werden gesenkt, weil man weniger Personal braucht, auf das besondere Einfühlungsvermögen sehr teurer Kontrollkräfte kann man verzichten, die Produktion wird gleichmäßiger und besser als je zuvor, der Verbrauch an Rohstoffen ist sehr sparsam, die Menge der Produkte bei gleichen Betriebskosten wird gesteigert. Alles das läßt sich überprüfen, weil es inzwischen eine Anzahl vollautomatischer Fabriken gibt.

Während die technischen Möglichkeiten und die wirtschaftlichen Folgen klar erkennbar sind, ist man sich über die Folgen für die Gesellschaft noch nicht einig. Wir können diesen Fragen aber nicht ausweichen: Die Automation nämlich ist nicht nur für die Bevölkerung der Industrieländer ein ein-

schneidendes Problem, sondern sie beeinflusst letztlich alle Völker der Erde. Denkt man an die sogenannte erste industrielle Revolution, so muß man mit ungeheuren Arbeitslosenheeren rechnen, vergleicht man mit der Rationalisierung nach dem Ersten Weltkrieg, so werden schwere Störungen des Arbeitsmarktes eintreten. Beides beeinflusst das Schicksal aller Arbeitnehmer und ihrer Angehörigen; denn die Automation wird bestimmte Gruppen von Arbeitern und Angestellten von den Arbeitsplätzen vertreiben und gleichzeitig viele berufliche Fertigkeiten vollständig überflüssig machen und die soziale Lage vieler Arbeiter verschlechtern, sofern sie nicht zu den gesicherten Schichten des Lenkungs- und Reparaturpersonals gehören. Wer aber nichts weiter als seine beiden Hände zur Arbeit anzubieten hat, muß mit der Ausschließung vom Produktionsprozeß rechnen, weil es für ihn keine Funktion mehr geben wird.

Diese Gefahren sind heute nicht mehr so groß, wie sie es beim Beginn der industriellen Umwälzung waren. Damals blieb die neue Technik ausschließlich dem privaten Gewinnstreben überlassen. Dadurch wurde Leid und Not über die Menschen gebracht. Heute würden Arbeitnehmer, die politisches Denken erlernten, die veränderten Umstände nicht mehr tatenlos hinnehmen, weil man aus Erfahrung weiß, daß der Nutzen aus technischen Fortschritten doch nicht allen Menschen zugute kommt. Das brave Märchen glaubt niemand mehr.

Privates Gewinnstreben ging immer eigensüchtige und eigenwillige Wege. Aus den Erlebnissen der letzten Generation weiß jeder, daß die Folgen lang andauernder Arbeitslosigkeit die Vorbereitungen zu totalitären Umwandlungen sind. Dieses Wissen müßte falsche Entschlüsse bei der Einführung der Automation verhindern können. Heute ist alles noch gar nicht so erregend; denn für die Umstellung auf Automation ist noch nicht jeder Wirtschaftszweig reif. Man sagt, daß in den zur Umwandlung reifen Wirtschaftszweigen knapp 10 Prozent aller Erwerbstätigen beschäftigt sind. Und es ist auch nicht eine Sache von wenigen Monaten.

Die Folgen der Automation in einer sogenannten technologischen Arbeitslosigkeit kann niemand bezweifeln. Die Vorteile der neuen Methoden sind allerdings so offensichtlich, daß man wünschen sollte, wir möchten sie bald nutzen. Sowieso wird niemand die Automation aufhalten oder verzögern können. Die Angst, die uns Überlegungen anstellen läßt, hat ihren Grund in unserer geringen Fähigkeit, heute eine annähernd vollkommene Gesellschaft von Menschen zu bilden, in der schließlich auch Automation einen selbstverständlichen Platz hat. Denn was wollen wir mehr: Der Handlanger an der Maschine, für den das Denken eine unnötige Fähigkeit zu sein scheint, kommt aus diesem wenig würdigen Zustand heraus. Sein Selbstgefühl und sein Ansehen entstehen aus der Verantwortung und der Entscheidungsfähigkeit. Er

hat Überblick über Teile der Produktion. Das sind doch verheißungsvolle Aussichten. Wer Verantwortung kennt, wird eine längere Freizeit anders zu schätzen wissen, als der Hilfsarbeiter der rationalisierten Mechanik. Der Arbeiter könnte aufatmen, weil seine Anteilnahme an allen Äußerungen des Lebens wachsen wird. Eine neue Mittelschicht könnte entstehen, die sich durch selbständiges Denken und verantwortliches Handeln ausweist. Ein erweiterter Wohlstand muß sich zeigen, und für alle Menschen ergibt sich die Möglichkeit zur weiteren Entwicklung zu Persönlichkeiten, damit müßte das heutige allgemein geübte Massendenken verkümmern.

Dies sind keine Zukunftsphantasien; denn alles kann morgen schon wahr sein: wenn nicht das private Profitdenken und übertriebene patriotische Ideen die fortschreitende Entwicklung hemmen und in ein Unglück verwandeln.

Privates Profitstreben kann Vorteile einer Entwicklung eine Zeitlang nutzen. Die Automation muß diesem Streben aber widerstehen; denn Maschinen kaufen nicht. Behält man die bisherige Art wirtschaftlichen Denkens bei, so kann der heutige Besitzstand für die Zukunft nicht erhalten bleiben. Die rechte Benutzung von Geld und Besitz zur sinnvollen Entwicklung aller Menschen scheint so schwer zu sein, daß man fürchtet, es werde versucht werden, die neuen Methoden in alter Weise zu nutzen. Dann wird Automation sehr schnell über Arbeitslosigkeit und den Umsturz bestehender konventioneller Ordnungen zur Überführung großer Wirtschaftszweige in Gemeineigentum führen.

CHRONIK DES MONATS

Innenpolitik

Die Mai feiern wiesen dieses Jahr überall und trotz dem kalten, unfreundlichen Wetter eine erfreulich große Beteiligung seitens der werktätigen Bevölkerung auf. Die Demonstrationen standen durchweg im Zeichen des Kampfes gegen die Teuerung und für die Erhaltung des Reallohnes und der Vollbeschäftigung, für eine gerechte Verteilung des Volkseinkommens wie der Lasten des Staates, für den Schutz der Arbeiterschaft und ihre soziale Sicherheit. Die wuchtigen Kundgebungen im ganzen Land dürfen dem politischen Gegner wie den Behörden gezeigt haben, daß mit den Organisationen der Arbeiterschaft als einem gewichtigen politischen Faktor gerechnet werden muß, nicht zuletzt bei den bevorstehenden Auseinandersetzungen über die künftige Finanz- und Steuerpolitik des Bundes.